

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 47 (1990)

Heft: 3

Artikel: Phänomen "Six-days" von Zürich : faszinierend, fragwürdig, umstritten,
zutiefst menschlich

Autor: Lörtscher, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

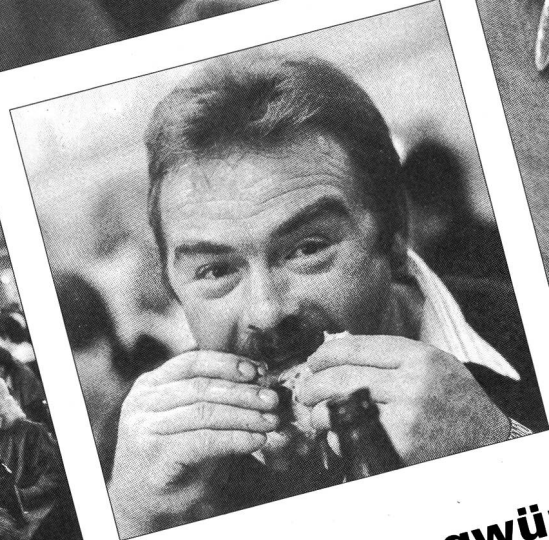
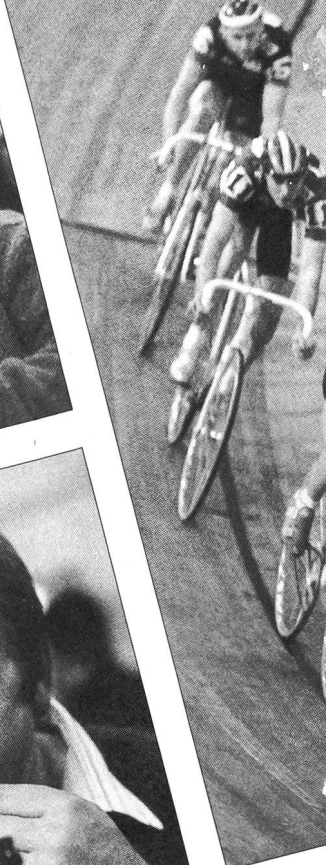
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

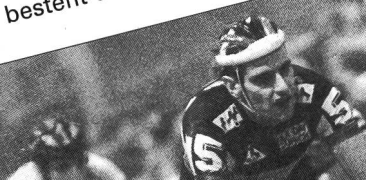


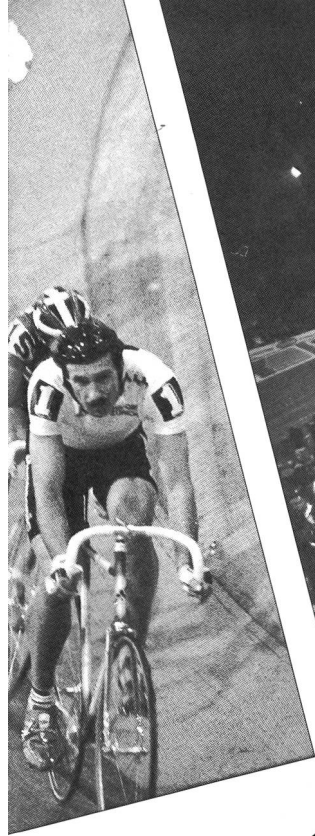
Phänomen «Six-days» von Zürich: Faszinierend, fragwürdig, und

Samstag nacht, den 2. Dezember 1989 im Zürcher Hallenstadion. Auf dem Bahn-oval unter der sich ausbreitenden Rauchglocke ziehen um die 30 Radrennfahrer ihre Kreise. Die einen in Warteposition, die andern im 60-km-Tempo, von ihrem Partner bei der Ablösung mit kraftvollem Handgelenkschwung auf ihre Bahn katapultiert. Nach dem Kindernachmittag mit Zirkus und Klamauk, der Nacht Show von Mittwoch auf Samstag, der Nächte von Freitag auf Samstag und nach vielen andere Höhepunkten, ist das 37. Zürcher Sechstagerrennen, seit langem schon zum Sechsnächterrennen geschrumpft, in die entscheidende Phase getreten. Die das Rennen von Beginn weg dominierenden Baffi/Bincoletto kontrollieren das Feld unangefochten und leisten sich sogar ein Aufschliessen der zurückliegenden Mannschaft Freuler/Müller, welche später im Schlusssprint um 5 Uhr morgens gegen die entfesselten Italiener nicht den Hauch einer Chance hatte. Die vorgesezte Kost besteht aus Americaines,

Ausscheidungsrennen, Punktefahren, Prämien- und anderen Sprints, Wer-tungsfahren, Leaderpreisen, dem Amateur-Final über 250 Runden, dem Ste-her-Final über 175 Runden, dem Profi-Final über 75 km und sonstigen Prä-mien. Es gibt Ehrenstarter wie den 75-jährigen ehemaligen Automobilrennfahrer Juan-Manuel Fangio, Show-Ein-lagen wie jene des Circus Knie, und im Innern des Ovals, bei der Prominenz, spielt eine Band Hits und Evergreens. Für Spektakel ist alleweil gesorgt. Lau-fend kündet der versierte Speaker irgendwelche Sprints mit Namensnen-nung an, von irgendwelchen Firmen oder auch mitten aus dem Publikum gestiftet. Mit der Erwartung verbunden, dass die Fahrer hungrig danach schnappen wie der Hund nach dem Knochen. Der im Sechstagerzirkus fremde Naturbursche aus der Provinz fühlt, halb fasziniert, halb angewidert, ein Malaise aufkeimen und fragt sich im stillen, ob das hier nun Sport sei oder Show oder beides, um nicht zu re-

den von Zirkusspielen des alten Rom. Nichts gegen die bewunderswerten sportlichen Leistungen, welche die Rennfahrer während sechs Tagen be-ziehungsweise Nächten in rauchge-schwängerter Luft zu erbringen haben. Das erfordert Härte, wie sie nur hervor-ragend trainierte Athleten auszuweisen haben. Die Amateure fahren rund 500 Kilometer oder 2000 Runden, die Profis rund 900 km oder 3600 Runden. Hinzu kommen noch ungezählte Prämien-sprints, Ausscheidungs- und Wertungs-runden. Nein, das Unbehagen kommt von der totalen Vermarktung des ganzen An-las ses, welche die Würde des Menschen verachtende Züge trägt. Nun, vielleicht gehört das unverzichtbar zum Im-age des Sechstagerrenns wie die Ver-rung der Nacht in den Tag, oder Rummel in den Aussengängen, cher die Leute anzieht wie das Lie-ben. Aus dieser Warte betrachten sind die Zürcher «Six-days» ein treues Spiegelbild unserer Gesell-





mstritten, zutiefst menschlich

Hugo Lörtscher

serer verrückten Welt, ob wir die oder nicht. Konsequenterweise sie damit auch das Stigma des chlich-Allzumenschlichen – auch innerhalb des Bahnwoles. Und von der Dimension geht ja auch ein Teil der Faszination dieses Grossanlasses, welcher man sich allen Fragwürdigkeiten zum Trotz nur schwerlich zu entziehen vermag.

lit dem Vorrücken des Uhrzeigers im Hallenstadion steigt auch der Alkoholspiegel unter den 10000 aufmarschierenden Fans und damit auch das Stimungsbarometer. Die Luft ist heiss und stickig, der beissende Tabakrauch legt sich schwer auf den Atem und durchdringt die Kleider bis auf die Haut. Im Rennfahren längst die Puste ausgegangen sein. Doch unberührt davon ritzt der Sechstagerzirkus, Jahrringen gleich, seine Kreise in die Zeit, willig den Gesetzen seiner inneren Gewichte folgend. Aufgestaute Emotionen entla-

den sich, und von den oberen Reihen fliegen leere Bierflaschen, zerbersten mit dumpfem Splittren irgendwo. Draussen in den Wandelgängen, welche das Stadion umschliessen, herrscht der Chilbibetrieb. Nach dem Zustrom der «Überhöcker» aus den längst geschlossenen Zürcher Gaststätten sind die verschiedenen «Stübli», Beizen, Schiess-, Wahrsager- und anderen Buden, gerammelt voll, ein Durchkommen schier aussichtslos. Die meisten scheren sich den Teufel um den Rennverlauf im Innern des Stadions und zwängen sich durch die Zugänge höchstens, wenn Publikumsliebhaber Urs Freuler unter tosendem Applaus Attacken reitet, oder «Bergfloh» Beat Breu bei den hinter vorsintflutlichen Motoren exotisch wirkenden Stehern dem Sieg entgegensprintet.

«Hier draussen» ist ein Ort der Verbrüderung, der trunkenen Euphorie, des trunkenen Elends. Mit dem grossen Saufen, dem grossen Fressen, dem grossen Rülpfen und dem grossen

Maul kann man hier in der Anonymität der Masse sein Ego aufmöbeln oder die Lebensangst vertreiben und – abwechslungsweise mit Brüllen und To- was besonderes läuft – seine «Sau herbei tor oder Fabrikant ist. An den Stehbars gehen krachend und schmatzend die gebratenen Poulets batterienweise den Weg allen Fleisches. Es tropft und grrrt bert, gluckst und klirrt, lacht und grrt hier so erfrischend und versöhnlich menschlich, dass kaum jemand Lust nach Hause hat. Und würden nicht dienstbare Geister laufend den schlimmsten Abfall einsammeln, man watete bald einmal bis zu den Knien nicht nur im Alkohol, sondern auch im Müll und in den Glasscherben.

Das Zürcher Sechstagerrennen ist ein Phänomen, vielleicht auch ein ungreifbares Phantom, welches jedem Angriff standhält wie eine Festung. Gepriesen, geschmäht, geächtet, und dennoch für viele Menschen ein Licht in der Nacht.

